

„Willst du ein Problem lösen, musst du dich vom Problem lösen.“ (Klaus Rempe, 2009)

Die Arbeit mit Kindern und Eltern aus sogenannten bildungsfernen Familien gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben in der Elementarpädagogik. Die technologische Entwicklung und die zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen Anforderungen knüpfen heute eine angemessene berufliche und soziale Perspektive an ein deutlich höheres Bildungsniveau als noch vor 15 oder 20 Jahren. Die Kita ist der einzige Ort, an dem wir Kinder aus entsprechenden Milieus an das Eingangsniveau der Grundschule heranführen können - kein einfaches, aber auch kein aussichtsloses Unterfangen, wenn es den jeweiligen Fachkräften gelingt, sich auf die Lebenswirklichkeit dieser Familien einzustellen, die Kinder dort abzuholen, wo sie sich mit ihren Wünschen und Möglichkeiten befinden, und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen.



Spielen im Wald

Bericht aus der Praxis

1

Die integrative Kita „Regenbogenland“ der Tageseinrichtungen für Kinder der Lebenshilfe Wanne-Eickel GmbH

Das „Regenbogenland“ ist eine von fünf integrativen Schwerpunkteinrichtungen der Lebenshilfe in Herne. In der Tageseinrichtung werden 110 Kinder in zwei Kindergarten- und drei integrativen Tagesstättengruppen betreut und gefördert. Die Kindergartengruppen sind mit 25 Kindern belegt und werden von einer Erzieherin und einer Kinderpflegerin betreut. Die Tagesstättengruppen besuchen 20 Kinder, fünf Plätze davon belegen Kinder mit einer Behinderung. Hier ist zusätzlich einer von drei in Vollzeit angestellten Heilpädagogen für die Förderung der Kinder mit Behinderungen zuständig. Zusätzlich erhalten diese Kinder einmal pro Woche Einzel- oder Kleingruppenförderung von einem bei der Kita angestellten Motopäden.

Das Wohnumfeld und Einzugsgebiet ist der strukturschwache Stadtteil Wanne-Nord. Wanne-Nord gilt als Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf. 40 % der Familien haben einen Migrationshintergrund und bis zu 60 % der Familien sind Empfänger von Transferleistungen wie z.B. „Hartz IV“.

Die Einrichtung orientiert sich an der Reggio-Pädagogik und arbeitet teilstufen mit Stammgruppen und Funktionsräumen. Jede Gruppe widmet sich einem ganz bestimmten Schwerpunkt und verfügt über einen entsprechend ausgestatteten Funktionsraum. Folgende Themenschwerpunkte werden angeboten: Bewegung, Kognition und Wahrnehmung, Konstruktion, Kreativität und Rollenspiel. Basismaterialien sind – wenn auch in geringen Umfang – in jeder Gruppe vorhanden. Ergänzt wird das Angebot der Gruppen durch ein

naturnah gestaltetes Außengelände. Gruppenübergreifende Angebote und Projekte (z.B. das „offene Bewegungsangebot“ in der Turnhalle oder das Vorschulprojekt) gehören genauso zur Arbeit wie Spielkreise oder der „Walntag“ auf Gruppenebene.

2 Kurzbeschreibung:

In den letzten Jahren hat auf verschiedenen Ebenen eine breite Diskussion über die Bildungsangebote der Kindertageseinrichtungen stattgefunden. Als eine Folge besuchen vierjährige Kinder Englisch-Kurse und beschäftigen sich in eigens für ihre Altersgruppe eingerichteten Laboren mit den Grundlagen von Physik und Chemie. In den Katalogen der Kita-Ausrüster ist nicht mehr von Spiel-, sondern von Bildungsmaterialien die Rede, häufig eingerahmt von einem Musterbeispiel gelungener Bildungsarbeit. Nun ist es sicher unstrittig, dass die Kita in puncto Bildung einen Nachholbedarf hatte: Bis zum Beginn dieses Jahrtausends – genauer bis zum PISA-Debakel 2002 – wurden die Bildungsansprüche der Kita eher „tief gehängt“. Ob aber all das, was aktuell im „Bildungsgewand“ daherkommt, den Möglichkeiten von Kindern im Vorschulalter gerecht wird, bleibt offen.

Unabhängig davon ist es eine ganz besondere Herausforderung, in einer Tageseinrichtung mit sozial benachteiligtem Umfeld anspruchsvolle Bildungsarbeit zu konzipieren und umzusetzen. Die Eltern der Kinder haben oft ein anderes Bildungsverständnis als die meisten Fachkräfte in Kindertagesstätten, manchmal auch gar keines. Viele Eltern orientieren sich an Konzepten schulischen Lernens oder sehen umfangreichen Medienkonsum als für ihre Kinder wertvolle Bildungszeit an. Darauf hinaus gibt es in Wanne-Nord keine Eltern, die bei der Anschaffung einer Laborausstattung helfen würden. So wundert es nicht, dass



Familienausflug im Wald

sich die Aufmerksamkeit und Konzentration vieler Kinder nur über kurze Sequenzen erstreckt und dass sie wenig Lerninteresse und -begeisterung zeigen. Andere Kinder wiederum sind so verschüchtert, dass sie sich lange Zeit nicht trauen, an den Angeboten aktiv teilzunehmen. Sie scheitern an der mangelnden Fähigkeit zuzuhören, an ihrem geringen Wortschatz oder am (geforderten) angemessenen Umgang mit Materialien. Hier gilt es zunächst die Basis für eine anspruchsvolle Bildungsarbeit zu schaffen, und zwar sowohl bei einem Teil der Kinder als auch bei vielen Eltern.

3 Ziele:

Mit den weiter unten dargestellten Beispielen der Bildungsarbeit im „Regenbogenland“ soll nachvollziehbar gemacht werden, wie auch in Kitas in sozial benachteiligten Stadtgebieten mit vielen sogenannten „bildungsungewohnnten“ Familien der Weg zu einer der heutigen Zeit angemessenen Bildungsarbeit beschritten werden kann. Neben dem grundsätzlichen Ziel, die Kinder bei der Entfaltung ihrer Potenziale zu unterstützen und so weit fit zumachen, dass sie nach der Einschulung dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können, stehen in der täglichen Arbeit folgende Orientierungen im Vordergrund:

- Einfache und **grundlegende Materialien** (Alltagsgegenstände, Musikinstrumente etc.) und **Angebote** (Fußball, Naturerfahrungen im Wald) sollten im Vordergrund stehen und die Grundlage für weitere Bildungsangebote bilden.
- Für die Angebote sollte **genug Zeit** eingeplant sein, um grundlegende Begriffe zu klären und vor allem den **Wortschatz** der Kinder zu erweitern. Im gleichen Zug sollten die Kinder den **Umgang mit den Materialien** Schritt für Schritt erlernen.
- **Begeisterungsfähigkeit** ist eine wichtige Grundlage für das Lernen. Und Begeisterung entsteht durch **Erfolgsergebnisse**. Daher ist es von großer Wichtigkeit, das Niveau der Bildungsangebote gut auf die Zielgruppe zuzuschneiden. Man muss die Zielgruppe kennen und einschätzen lernen, damit bei gut gemeinten Bildungsangeboten auch alle Kinder mitgenommen werden können. Wenn dies nicht gelingt, zeigen sich Kinder überfordert und reagieren mit Rückzug oder störendem Verhalten.
- Die Fachkräfte lassen die **Quirligkeit der Kinder** und auch durchaus etwas Chaos zu. Dieses Chaos gehört zwangsläufig dazu, wenn Kinder sich begeistern. Ihre **Begeisterung** drücken Kinder (und vor allem Jungen) oft mit dem ganzen Körper aus.
- Daneben gibt es die eher **verschüchterten Kinder**, auf die man **besonders eingehen** muss. Hier ist es wichtig, sich mit deren häuslicher Realität auseinanderzusetzen bzw. diese zu kennen.



... oder im Fußballverein



Umfelderkundung an der Baustelle ...

- Bei der **Neuanschaffung von didaktischem Material** sollte man reflektieren, ob es beispielsweise wirklich der (sicherlich gut durchdachte) Physik-Experimentierkasten sein muss, der möglicherweise viele Kinder (noch) überfordert. Oft reichen vorhandene Materialien und Alltagsgegenstände aus, um naturwissenschaftliche Grundlagen zu erwerben. Und billiger ist es obendrein.
- Bei der Planung von Aktivitäten bietet es sich an, das **Umfeld der Einrichtung** zu nutzen (zum Beispiel den benachbarten Fußballverein).
- Ein weiteres Ziel ist es, Aufmerksamkeit und Verständnis für Bildungsangebote bei den **Eltern** schaffen.
- Es sollten realistische und **kostengünstige Unternehmungen** geplant und umgesetzt werden (Eltern haben nicht viel Geld!), ggf. kann man die Eltern mit einbeziehen (z.B. Eltern- Kind-Waldtag).
- Viele Eltern haben Mühe mit Texten. Durch **Fotodokumentation** kann man ihnen in kurzer Zeit mehr über Ihr Kind vermitteln als in noch so gut gemeinten, ausgefeilten Texten. Nachfolgend ein Beispiel:

Großflächiges Malen mit Fingerfarbe und Kleister – mehr als nur Matschen!

Beim großflächigem Malen mit Fingerfarbe und Kleister erfahren die Kinder vielfältige Reize: die Farbe, den Untergrund, die eigene Haut ...



Intensiv spielen sie und hinterlassen ihre Spuren (nicht nur) auf dem Papier:



Aus dem anfänglichen großflächigen Verteilen der Farbe mit den Händen entwickelt sich nach und nach ein differenziertes Malen mit einzelnen Fingern, ...



... eine der Voraussetzungen zum Schreibenlernen.



4 Vorgehen:

Das „Regenbogenland“ blickt mittlerweile auf eine mehr als zehnjährige Geschichte zurück; dabei waren die letzten Jahre geprägt vom konzeptionellen „Ringen“ um eine fachlich fundierte Arbeit mit Kindern und Eltern bildungsferner Familien. Leitung und Team sind mit großer Offenheit und Experimentierfreude viele Wege gegangen, an deren vorläufigem Ende acht Eckpfeiler stehen (siehe Unterpunkt 5). Die Leitlinie war und ist, bei den Kindern Offenheit und Begeisterungsfähigkeit als wichtigste Bausteine für eine positive Weiterentwicklung zu wecken. Dabei sind die Freude am Entdecken und das Staunen über die Welt nicht nur Fähigkeiten, die bei Kindern gefördert und geweckt werden wollen, sondern sie sind auch Voraussetzung und Anforderung an die erwachsenen Begleiter der Kinder. Überforderungen und Frustrationen auf beiden Seiten gilt es zu vermeiden, wenn z.B. „Hochglanzprojekte“ gelungener Kita-Pädagogik, die häufig in ganz anderen Milieus entstanden sind, ungeprüft übernommen und nicht an die Zielgruppe angepasst werden. Auf Englisch-Kurse kann in einer Kita mit 40 % zweisprachigen, hauptsächlich türkisch sprechenden Kindern also verzichtet werden. Hier ist es wichtiger, den Umgang mit Sprache im Alltag zu kultivieren und auf die Fremdsprachen einzugehen, die die Kinder der Gruppe sprechen. Die Fachkräfte holen die Kinder und ihre Eltern dort ab, wo sie sich beim Eintritt in die Kita sprachlich, kulturell und leistungsmäßig befinden.

5 Hintergründe, Umsetzung:

Wie im „Regenbogenland“ die Voraussetzungen für eine zielgruppenorientierte Bildungsarbeit geschaffen wurden, verdeutlichen die folgenden acht Eckpfeiler aus der Praxis der Einrichtung. Hinter diesen Beispielen stecken eine mehrjährige Entwicklung und ein teiloffenes Konzept. Der Weg zum teiloffenen Projekt wurde in dieser Reihe bereits vorgestellt (vgl. Schrader 2007).



Wie kommt denn ein Loch in den Baum?

Eckpfeiler 1: Physik im Projekt für Vorschulkinder

Bei diesem Projekt lassen die Kinder verschiedene Gegenstände fallen und beobachten, welche Materialien schneller fallen. Dazu werden zunächst die grundlegenden Eigenschaften und Bezeichnungen der Materialien besprochen. Die Pädagogen müssen sich der Ausgangssituation und des Entwicklungsstandes der Kinder bewusst sein, um Überforderungen und Frustrationen auf beiden Seiten zu vermeiden. Eine offene und lernfreudige Atmosphäre stellt sich ein, wenn die Bildungsangebote den Fähigkeiten der Kinder angepasst werden. Das bedeutet in diesem Fall:

- Die Betreuungspersonen planen **genügend Zeit** ein, um die Namen und Eigenschaften der Materialien in Ruhe zu besprechen.
- Gearbeitet wird mit **kleinen Gruppen** (ca. 6 Kinder), um eine **aktive Beteiligung** jedes Kindes zu ermöglichen.

- Es werden **mehrere verschiedene Materialien** gezeigt, von denen sich reihum jedes Kind eines aussuchen darf. Die Kinder wählen dann in der Regel einen Gegenstand, den sie bereits kennen. Der Misserfolg, einen zugeteilten Gegenstand nicht benennen zu können, wird so vermieden.
- Der ausgewählte Gegenstand wird vom Kind **benannt** und in seinen Materialeigenschaften **beschrieben** (hart, weich, leicht, schwer etc.). Die anderen Kinder dürfen ihr Wissen einfließen lassen.
- **Dann wird experimentiert:** Das Kind darf auf einen Stuhl (besser noch: auf einen Tisch) steigen und seinen Gegenstand fallen lassen. Im Kindergarten wirklich und „erlaubterweise“ auf einen Tisch steigen zu dürfen, ist dabei bewusst als Motivation gewählt und kann ja auch gut begründet werden: Es ist schließlich eine Ausnahme, die zum Experimentieren nötig ist. (Weiterer Vorteil: Für dieses und vergleichbare Experimente ist keine besondere Ausrüstung erforderlich!)
- Das Gesehene wird wieder **in Worte gefasst**.
- In einem zweiten Schritt dürfen die Kinder **zwei Gegenstände** aussuchen und gleichzeitig fallen lassen. Welcher fällt wohl schneller? Reihum werden Tipps und Erklärungen abgegeben. Auch hier ist es wichtig, durch Teilhabe Begeisterungsfähigkeit erzeugen und durch ein angepasstes Anforderungsniveau Erfolge zu schaffen!
- Um bei den Kindern **Sprechfreude** zu erzeugen und zu erhalten, sollte man **genügend Zeit** einplanen, damit auch umständliche und lückenhafte Erklärungen der Kinder geduldig und mit Wertschätzung angehört werden können. Dabei ist es wichtig, die Kinder keine Sätze „richtig“ gesprochen wiederholen zu lassen, sondern den Satz selbst richtig wiederzugeben (korrektes Feedback).
- Zynismus und das Vorführen von Kindern sind selbstverständlich tabu. Die Erklärung, dass eine Feder langsam fällt, weil sie von einem Vogel ist, kann ruhig so stehen bleiben. Die Antwort sagt uns etwas über die Fantasie und den Entwicklungsstand des Kindes.
- Es sollte Zeit für Wiederholungen eingeplant werden, denn in der Stunde geschehen für die Kinder viele neue Dinge, die man eben zweimal gesehen haben muss, um sie zu glauben.
- Eine Kleinigkeit, aber wichtig: Zum Schluss den Tisch säubern!

Eckpfeiler 2: Fußball

In der Stadt sind größere Waldgebiete selten, dafür ist aber der nächste Fußballplatz meist nicht weit. Und in einer fußballbegeisterten Region wie dem Ruhrgebiet bietet es sich besonders an, diesen Sport in den Kita-Alltag aufzunehmen:

- **Fußball für Eltern und Kinder:** Um nicht nur auf einer Wiese, sondern auf einem richtigen Fußballplatz spielen zu können, sollte als Erstes ein Kontakt zum nächstgelegenen Fußballverein aufgebaut werden. Meist ist das zumindest im Ruhrgebiet kein weiter Weg, beim „Regenbogenland“ befindet sich der nächste Fußballplatz in Sichtweite. Erfahrungsgemäß stellen die Vereine gern Trainingszeiten zur Verfügung und sehen dies auch als Werbung für ihre eigene Nachwuchsarbeit.



Beim Ballspiel im Park

- Vorteil und Nutzen liegen in einer Begegnung mit den Eltern auf einer neuen und entspannten Ebene. Da viele Migrantenfamilien ebenso fußballbegeistert sind wie die Deutschen, fällt die Verständigung hier besonders leicht.
- Fußball ist ein großartiges gemeinsames Erlebnis für Eltern (vor allem Väter) und ihre Kinder. Solche gemeinsamen Erlebnisse gibt es (in Anbetracht des Aufwands) viel zu selten.
- Auch im „Regenbogenland“ hatte der Start dieses Projektes eine etwas zähe Anlaufphase und kostete viele Familien vor allem zu Beginn auch Überwindung.
- Durch die Begeisterung der Kinder und gerade der vielen Väter, von denen etliche seit ihrer Jugendzeit nicht mehr gespielt hatten, wurden aber alle Beteiligten mehr als entschädigt.
- Ausdrücklich gewöhnungsbedürftig war der Hinweis, dass auch Frauen mitmachen können.
- **Fußball als regelmäßiges Angebot im Alltag:** Fußball ist darüber hinaus ein regelmäßiger Bestandteil der Arbeit im „Regenbogen“. Er ermöglicht Bewegung, fördert die Koordination und ist damit besonders für die Jungen in der Einrichtung wichtig: Ihre Anpassungsfähigkeit wird gefordert und Regeln müssen eingehalten werden. Zweimal im Jahr bereitet ein Team ein Fußballturnier vor und sorgt dafür, dass es ein Erfolgserlebnis für alle wird (über dieses Fußballturnier wurde bereits aus der Perspektive der Schwesterinrichtung des „Regenbogenlandes“ berichtet, vgl. Schingen 2007). Aufgrund des großen Interesses und der doch recht großen Leistungsunterschiede (nicht wenige Kinder spielen schon ab 4 Jahren im benachbarten Verein) wird in zwei Gruppen gespielt:
 - Die Pampers-Liga ist die Gruppe für die jüngsten Kinder ab 3 Jahren. Es geht noch nicht darum, ein richtiges Fußballspiel auf die Beine zu stellen. Vielmehr stehen die Bewegungsfreude und die ersten Kontakte mit dem Ball im Vordergrund, auch wenn von den Kindern noch gelegentlich mit der Hand gespielt wird. Der Ball wird zugespielt und die ersten Torerfolge werden erzielt, auch wenn auf leere Tore geschossen wird. Da es für Kinder in dieser Altersgruppe noch schwer zu verkraften ist, wenn ihnen der Ball abgenommen wird, sollte man für jedes Kind einen Ball dabei haben. Eine Einheit dauert ca. 20 bis 30 Minuten und die Pädagogen sorgen dafür, dass alle Kinder aktiv teilnehmen können und beim Torschuss erfolgreich sind.
 - Mini-Kicker heißt die Gruppe der 5- und 6-jährigen Kinder. Hier wird schon weitgehend nach richtigen Fußballregeln gespielt, allerdings sollte – wie bei den Kleinen – der Spaß und nicht der Wettbewerb im Vordergrund stehen. Eine Trainingseinheit dauert ungefähr 45 Minuten und hat folgenden Ablauf:



... fast wie bei den Profis!

1. Warm-up: Einem Kind wird ein Tuch hinten so in die Hose gesteckt, dass es zum größten Teil heraushängt. Dann beginnt das Kind wegzulaufen. Die anderen versuchen das Tuch zu erreichen und herauszuziehen.

Wer es geschafft hat, ist als Nächster dran. Neben dem Warmlaufen lernen die Kinder so etwas über Orientierung und ihre Position im Vergleich zu den anderen.

2. Schuss-Training: Zunächst wird der ruhende Ball aus einigen Metern Entfernung auf das Tor geschossen. In späteren Trainingseinheiten wird dann der Schwierigkeitsgrad erhöht und der Ball flach oder auch hoch zugespielt. Nach einigen Schüssen wird die Torwartposition gewechselt. Auch hier ist es sinnvoll, die Gruppe zu teilen, damit nicht zu lange Wartezeiten entstehen.

3. Kurze Pause und Mannschaftsbesprechung.

4. Spiel: Ungefähr die Hälfte der Trainingszeit wird für ein richtiges Spiel aufgewendet: Zunächst werden zwei Kinder ausgesucht, die abwechselnd einen Spieler für ihre Mannschaft wählen. Wer als Erster einen Spieler aussuchen darf, wird mit dem sicherlich bekannten „Tip-Top-Spiel“ ermittelt. Es ist häufig wirklich interessant zu sehen, wer seine Mitspieler nach Sympathie aussucht und wer nach Spielstärke. Jeweils ein erwachsener Mitspieler unterstützt ein Team und hilft den Schwächeren, durch gezieltes Zuspiel ins Spiel zu kommen.

- **Fußballturnier:** Die Teilnahme an einem richtigen Fußballturnier ist für viele Kinder ein ganz besonderes Erlebnis, auf das mit großer Freude hingefiebert wird. Damit es auch wirklich ein Erfolgserlebnis wird, sind nach den Erfahrungen im „Regenbogenland“ zwei Dinge besonders wichtig: Zum einen sollte die Torwartposition geklärt und mit einem Kind besetzt werden, das recht geschickt im Umgang mit dem Ball ist – die Enttäuschung ist für alle zu groß, wenn ein Ball nach dem anderen ins eigene Tor kullert. Zum anderen sollte man realistische Erwartungen vermitteln: Der Ehrgeiz mancher sechsjähriger Kinder ist manchmal schon recht hoch. Daher ist es wichtig, deutlich zu machen, dass jede Mannschaft auch verlieren kann.

Eckpfeiler 3: Die Musikzwerge

Im Folgenden wird ein aufbauendes musikalisches Projekt (in acht Einheiten) für sechs Kinder ab vier Jahren vorgestellt:

- Gerade für Kinder mit wenig sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten oder für verschüchterte Kinder bietet dieses Projekt viele neue Möglichkeiten, sich selbst zu erfahren und neu zu erleben. Durch die Musik wird zunächst eine sprachfreie Teilnahme ermöglicht, da viele Dinge bei den anderen abgeschaut beziehungsweise abgehört werden können. Die Gruppe sollte heterogen zusammengestellt werden, um wechselseitige Lernprozesse zu ermöglichen. Den Rahmen der Einheiten bildet eine feste und wiederkehrende Struktur, bestehend aus einem Kreistanz zu Beginn und einem Schlusslied.



Musikzwerge bei der Arbeit ...

- In den ersten Einheiten liegt der Schwerpunkt auf Spielen, bei denen die Kinder auf die Musik hören müssen. Ein Beispiel dafür ist das bei Kindern sehr beliebte „Bienenspiel“:



... und beim Spiel mit Djembe!

Hierbei werden zunächst aus Seilen und bunten Chiffontüchern Blumen gestaltet, die anschließend mit Sandsäckchen (Nektar) belegt werden. Die Kinder spielen die Bienen und befinden sich im Bienenstock; auf einem Glockenspiel wird ihnen die „Bienenmusik“ vorgespielt. Immer wenn die „Bienenmusik“ erklingt, fliegen die „Bienen“ los, um Nektar zu sammeln und in den Bienenstock zu bringen. Verstummt die Musik, kehren die „Bienen“ auf schnellstem Weg in den Stock zurück.

- Ein weiteres Element, das sich auch für die folgenden Einheiten gut nutzen lässt, ist das Spiel auf verschiedenartigen afrikanischen Trommeln. Im „Regenbogenland“ werden dazu verschieden große Djemben (= afrikanische Trommeln) und Bongos verwendet. Am Anfang steht natürlich auch hier zunächst das ausführliche Kennenlernen der Instrumente und ihrer Herkunft, der Materialien und der Art, wie die Instrumente gespielt werden (in diesen Fall nur mit Händen oder Fingern). Interessant ist es natürlich auch, möglichst sinnlich zu erleben, wie die Töne entstehen oder wie sie sich anfühlen. Wenn man eine größere Djembe leicht kippt und eine Hand unter die Öffnung hält, lässt sich der Trommelschlag leicht „fühlen“. Je nach Größe des Instruments ist es so auch möglich, eine Kerze „auszupusten“.
- Neben dem einfachen Ausprobieren geben die Pädagogen auch Anregungen, wie zum Beispiel verschiedene Tiere imitiert werden können:
 - Elefanten: gleichmäßiges festes Schlagen mit der ganzen Hand
 - Pferde: syncopiertes (versetztes) Schlagen mit der ganzen Hand
 - Ameisen: leises, schnelles Trommeln mit einzelnen Fingern

Die einmal erarbeiteten Elemente lassen sich in späteren Einheiten gut mit anderen Spielen (z.B. mit dem „Stopp-Tanz“ oder mit „König Tinizong“) kombinieren:

➤ „Stopp-Tanz“

Dieses bekannte Spiel wird nur insofern verändert, als die Musik nicht aus der „Konserve“ kommt, sondern von den Kindern selbst gespielt wird. Zunächst wird zur Musik der Trommeln getanzt, später sind Kombinationen mit anderen bereits erarbeiteten Elementen (z.B. mit den oben beschriebenen Tierimitationen) möglich. Durch das Ändern der Geschwindigkeit kann man auch anregen, dass die Tiere langsam oder schnell laufen sollen. Wenn die Musik stoppt, erstarren alle in ihrer Bewegung und halten die Pose.



Bongo ...

➤ „Dirigenten-Spiel“

Die Kinder sitzen oder stehen an den Trommeln. Ein Kind wird als Dirigent ausgewählt, der durch Handzeichen das Spiel seines Orchesters bestimmt.

➤ „König Tinizong“

Bei diesem Spiel sitzt der König auf einem Thron, während die Untertanen sich vor ihm verbeugen und in einem kurzen Lied fragen, was sie für ihn tun dürfen. Auf Kommando des Königs müssen die Untertanen dann zum Beispiel wie Pferde laufen. Gerade sehr verschüchterte Kinder blühen richtig auf, wenn sie sich selbst in der Rolle des Bestimmenden erleben können.



- Neue Spiele in späteren Einheiten greifen immer wieder Elemente aus früheren Einheiten auf. Das Einfügen in die Gruppe geschieht fast wie selbstverständlich. Genaues Zuhören wird spielerisch ermöglicht. Wichtig ist immer das Kennenlernen verschiedener Instrumente und der Materialien, aus denen sie bestehen. (Die Inhalte und Abläufe der acht Einheiten finden Sie im Materialteil.)

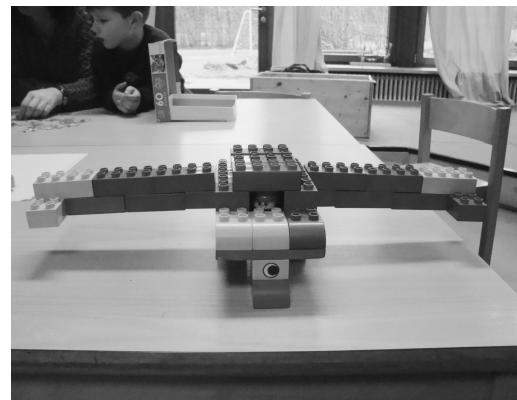
... und Conga

Eckpfeiler 4: Eingehen auf die Lebenswirklichkeit der Kinder

Viele Kinder erleben die Kita als eine völlig neue und andere Welt als die, die sie von zu Hause her kennen. Dort gibt es andere (oder manchmal sogar überhaupt keine) Materialien für Kinder, es gibt andere (bzw. in manchen Fällen keine) Regeln usw. Und dann wird von den Kindern erwartet, dass sie aktiv und erforschend den Kita-Alltag für ihre Bildung nutzen ... Damit sind viele Kinder überfordert – oft fällt es ihnen schon schwer, sich frei für ein Spiel zu entscheiden bzw. entscheiden zu dürfen. Manche Kinder reagieren auf eine solche Situation mit Rückzug, andere mit Unruhe oder auch Aggressivität. Hier drei Beispiele für die häusliche Lebenswirklichkeit der „Regenbogenland-Kinder“:

- **Die Film- und Computerwelt (Star Wars):** J. war seit Beginn seiner Kindergartenzeit als ein extrem schüchternes Kind aufgefallen. Ein typisches Bild für ihn war, dass er im Gruppenraum stand, die Finger im Mund hatte und verschüchtert auf den Boden sah. Er nahm fast kein Spielmaterial an und reagierte auch nur verschüchtert auf Ansprache. Von den Fachkräften war einige Fantasie gefordert, um auch nur kleine Ansatzpunkte für Spielideen zu finden. Zudem zeigte sich, dass J. mit vier Jahren nur einzelne Worte und diese eher in Babysprache sprechen konnte. In Gesprächen betonten die Eltern immer wieder, dass J. zwar schlecht spreche, sich zu Hause aber ganz anders verhalte. Bei einem Hausbesuch wurde die Fachkraft von den Eltern voller Stolz in ein von Computer- und Fernsehmonitoren überladenes Zimmer geführt und man zeigte ihr, wie toll das nur einzelne verwaschene Worte sprechende, vierjährige und plötzlich gar nicht mehr verschüchterte Kind am Rechner Klonkrieger abschießen und virtuell kegeln konnte. Für die Eltern ein Zeichen, dass das Kind doch ganz normal entwickelt sei. Der Fachkraft wurde hier jedoch klar, wie groß und vielleicht auch beängstigend der Unterschied zwischen dieser Lebenswirklichkeit und der realen Kita-Welt mit Holzbausteinen, Tierfiguren, dem Verbot von Waffen und der Aufforderung zu wirklicher Kommunikation ist. Anknüpfend an die PC-Erfahrungen des Jungen begann die zuständige Fachkraft, in der Kita die verschiedenen Raumschiffe aus „Star Wars“ aus Duplo-Steinen zusammen-

zusetzen und passende Spielfiguren für die verschiedenen Rollen zu suchen (ob die Star-Wars-Geschichte von den Erwachsenen gemocht wird oder nicht, spielt eigentlich keine Rolle, denn letztlich handelt es sich dabei auch nur um ein modernes Märchen). Während die ersten Raumschiffe noch recht klein waren und weitgehend von der Betreuungsperson zusammengesetzt wurden, entwickelten sich bei J. schnell Interesse und



Star-Wars-Raumschiff aus Duplo-Bausteinen

Dynamik, da er nun sein „Expertenwissen“ einbringen und ausspielen konnte. Er entwickelte selbst Ideen zu größeren Raumschiffen und lernte schnell, diese selbst und für andere Kinder zu bauen. Er begann Geschichten nachzuspielen und diese mit eigenen Worten zu erzählen. Durch das Eingehen auf seine Lebenswelt und den bewussten Verzicht auf den erhobenen Zeigefinger, wenn es um das Spiel mit Waffen ging, bekam J. die Sicherheit, dass seine Welt und damit auch er selbst geachtet wird.

- **Die einschüchternde Welt/Erleben von Gewalt und Unterdrückung:** Viel Einfühlungsvermögen und Sachverstand wird von Fachkräften gefordert, wenn sie mit Familien arbeiten, in denen Gewalt und Unterdrückung zum Alltag gehören. Die Strukturen der Familien sind nicht leicht zu erkennen und werden zum Teil auch systematisch verschleiert. So ist beispielsweise nicht sofort offensichtlich, dass ein freundlich und locker auftretender Vater die Familie zu Hause unterdrückt. Häufig treten aber bei Einzelgesprächen gegenseitige Vorwürfe auf: Die Mutter sagt, der Vater schlage sie und die Kinder, er sagt, die Mutter sei einfach faul. Väter sind hier häufig in ihrem patriarchalen Weltbild verwurzelt und die Mütter sind so eingeschüchtert und unselbstständig, dass sie es oft auch trotz Unterstützung eines Frauenhauses nicht schaffen, sich aus der Situation zu befreien. Leidtragende sind in diesen Familien besonders die Mädchen. Um auch nicht direkt augenfällige Familienstrukturen zu entdecken, ist eine genaue Beobachtung durch die Fachkräfte nötig. Gerade Mädchen können hier durch besonders angepasstes und „liebes“ Verhalten eher aus dem Blick der Pädagogen geraten als aggressiv und laut auftretende Jungen. Werden entsprechende Auffälligkeiten bei Kindern und Familien erkannt, ist in jedem Fall die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt angebracht. Im Vorfeld sollten Notizen zum Entwicklungsstand, zu Aussagen oder Vorfällen angefertigt werden, um im Gespräch mit dem Jugendamt oder dem Familienhelfer klar und sachlich Stellung beziehen zu können. Den Kindern muss durch genaue Beobachtung und gezielte Spielangebote (geeignet sind Sport und Musik) die Möglichkeit gegeben werden, sich neue Erlebnis- und Erfahrungswelten im Kita-Alltag zu erschließen und neue Seiten an sich zu entdecken.
- **Die konservativ-religiöse Welt:** Durch Migration und die damit verbundenen Änderungen der Bevölkerungszusammensetzung in einigen Stadtvierteln sind Kitas mit Familien konfrontiert, in denen ein konservativ-religiöses Weltbild vorherrscht. Das Problem liegt dabei nicht in mangelnder Erziehung, sondern in einer deutlich anderen Vorstellung davon, was Erziehung bedeutet und welche Schwerpunkte sie haben soll. Ideen von einer Erziehung zu Selbstständigkeit und Selbstverantwortung, wie sie in offenen und modern arbeitenden Einrichtungen praktiziert werden, stoßen manchmal auf Un-

verständnis oder Ablehnung. Bildung ist diesen Familien sehr wichtig und wird für sie dann realisiert, wenn die Kinder am Tisch sitzen, ordentlich ihre Ausmalbilder malen oder schon recht früh ihren Namen schreiben können. Auf Unverständnis bei den Fachkräften stoßen die Familien, wenn deutlich wird, wie wichtig ihnen auch am Ende eines erlebnisreichen Kindertages mit Klettern und Matschen in Sand und Wasser die saubere Kleidung des Kindes ist, während die leicht verzweifelte Fachkraft versucht, den Wert der Spielangebote zu verdeutlichen. Nur ein offener Gesprächsansatz, Respekt vor der Familie und geduldiges Erklären helfen, deutlich zu machen, welcher Zusammenhang zwischen Klettern und Matschen und der späteren Fähigkeit zur Koordination und zum Schreibenlernen besteht. Neben Aushängen mit Bildern und kurzen Texten, die die Bildungsinhalte auch vermeintlich einfacher Angebote verdeutlichen, ist das persönliche Gespräch ein wichtiger Baustein, um gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Eckpfeiler 5: Umfelderkundung

In jedem Stadtteil gibt es etwas zu entdecken. Daher lohnt es sich, mit offenen Augen die Umgebung zu erkunden. Im Fall des „Regenbogenlandes“ sind es der Kanal mit seinen Schiffen, die Schleuse oder das nahe gelegene Logistikunternehmen. Diese Erkundungen bieten neben dem Staunen und der Begeisterung viele Gesprächsanlässe, die eine Erweiterung des Wortschatzes fördern.

Eckpfeiler 6: Elternarbeit

Schon seit längerer Zeit gibt es im „Regenbogenland“ einen mehrseitigen, gut durchdachten Bogen für das Erst- bzw. Anamnesegespräch (siehe Abdruck im Materialteil). Hier werden ausführlich Details zur frühkindlichen Entwicklung abgefragt, was im Sinne der Früherkennung von Entwicklungsauffälligkeiten sehr sinnvoll ist. Allerdings entsteht eine äußerst ungünstige Gesprächsatmosphäre, wenn die Eltern die meisten Fragen gar nicht beantworten können. In diesen Fällen ist es empfehlenswert, das Erstgespräch anhand eines Fotoalbums durchzuführen: Auf den Bildern ist die frühkindliche Entwicklung (in der Regel auch chronologisch) dokumentiert. Wann ein Kind zum Beispiel Laufen gelernt hat, lässt sich vielleicht anhand der Jahreszeit zurückrechnen. Zum anderen kommt man auf diese Weise sehr gut ins Gespräch: Die Eltern haben etwas aus ihrem Leben, von ihrem Kind zu erzählen. Die Gesprächsatmosphäre wird offener und entspannter.

Der Begriff und der Wert des Spiels hat in der pädagogischen Welt zu Recht einen sehr hohen Stellenwert. Dieses Wissen können wir aber nicht immer bei den Familien voraussetzen. Gerade bei Familien mit einem anderen kulturellen Hintergrund wird der Wert des Spiels oft ganz anders gesehen – dort erscheint es häufig wichtiger, schon frühzeitig am Tisch zu arbeiten, früh Buchstaben zu malen oder (gerade bei Mädchen) ordentlich auszusehen. Um zu verdeutlichen, welche Bedeutung das Spiel mit Sand oder das Matschen für die feinmotorische Entwicklung hat, ist ein Fachartikel aus der Kindergartenzeitschrift natürlich ungeeignet. Passender ist da eine Information mit vielen Bildern und wenig Text aus dem Alltag (siehe Fotodokumentation auf S. 54). Bei Elterngesprächen oder Hausbesuchen können die Bedeutung des Spiels und die Freude daran am einfachsten gezeigt werden, wenn man ein Spiel zum Gespräch mitbringt. Wenn dann alle mit Spaß bei der Sache sind, sind schwierige theoretische Erklärungen nicht notwendig und der pädagogische Wert lässt sich praktisch und fast nebenbei vermitteln.

Eckpfeiler 7: Eltern-Kind-Waldtag

Seit einigen Jahren gehen die Kinder und Erwachsenen aus dem „Regenbogenland“ mehrmals im Jahr einen ganzen Tag in ein Waldstück am Stadtrand. Schwerpunkte dieser Exkursionen sind die Bewegungserfahrung und das Kennenlernen der Natur. Während sich diese Tage bei den Kindern großer Beliebtheit erfreuen, mussten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feststellen, dass eine nicht unerhebliche Anzahl von Kindern diesen Aktionen fernblieb – vermutlich hatten die Eltern



Wald-Erkundung mit Eltern ...



... und alleine

die Befürchtung, dass die Kinder krank werden könnten oder dass es zu anstrengend für sie sein könnte, den ganzen Tag draußen zu sein. Vor diesem Hintergrund fand in diesem Jahr an einem Samstag Vormittag zum ersten Mal ein Waldtag gemeinsam mit den Eltern statt. Gestaltet wurde der Vormittag nicht anders als mit den Kindern: An einer steilen Steigung brachte man ein Seil zum „bergmännischen“ Abseilen an und über einem geeigneten Ast an einem Abhang wurde ein Seil als Schaukel befestigt. Mit der Resonanz auf diese gemeinsame Aktion waren die Fachkräfte recht zufrieden und einige der teilnehmenden Familien haben vielleicht ein paar neue Ideen zur kostenfreien Freizeitgestaltung mitgenommen.

Eckpfeiler 8: Familie und Nachbarschaft (FuN)

FuN ist ein Programm vor allem für benachteiligte Familien mit dem Ziel, die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander zu stärken und zu verbessern. Dafür treffen sich alle Familienmitglieder, also Eltern und Kinder, acht Wochen lang jeweils einen Nachmittag pro Woche für zwei oder drei Stunden mit anderen Familien und zwei Trainern. Jede Familie hat ihren eigenen Tisch. Es wird zusammen gespielt, gekocht und gegessen. Hier ein typischer Stundenverlauf eines FuN-Nachmittages:

1. Begrüßung und Singen (Aufwärmen der gesamten Gruppe)
2. Kooperationsspiel am Familientisch (Förderung der Zusammenarbeit in der Familie)
3. Kommunikationsspiel (Förderung des Miteinander-Redens)
4. Essen (Erfahrung von Gemeinsamkeit beim Essen, Tischregeln u.a.)
5. Elternzeit/Kinderzeit (Eltern tauschen sich über Erziehung, Kindergarten oder Schule aus, während die Kinder pädagogisch betreut werden)
6. Spiel zu zweit (Verbesserung der Beziehung zum Kind)
7. Überraschungsspiel (Förderung des Gruppenzusammenhalts)
8. Abschussrunde/Ritual

Die Erfahrungen aus diesen Stunden stärken die familiären Strukturen und bieten Kontakt zum sozialen Umfeld im Stadtteil.

Bewertung, Transfer

6 Kritische Bewertung:

Viele Pädagogen, die in bildungsfernen Milieus arbeiten, sind (nicht zuletzt durch den in den letzten Jahren entstandenen Leistungsdruck, frühe Sprachstandlerhebungen und regelmäßige Überprüfungen des Entwicklungsstandes) immer wieder mit mangelnden Leistungen der von ihnen betreuten Kinder konfrontiert. Dies sollte aber nicht dazu führen, die „Schuld für das Versagen“ bei den Kindern oder deren Eltern abzuladen, die Kinder abzustempeln oder zu „kategorisieren“ – auch wenn dies für die eigene Entlastung oft der einfachste Weg ist. Die in diesem Beitrag angeführten „Eckpfeiler“ der pädagogischen Arbeit im „Regenbogenland“ verdeutlichen, dass eine Situation mit vielen Kindern aus bildungsfernen Familien alles andere als ausweglos sein muss. Es ist wichtig, sich auf die Kinder und ihre Familien einzulassen, nicht in erster Linie auf den vermeintlichen Problemen „herumzukauen“ und den Familien mit Blick auf die bei jedem Kind vorhandenen Stärken und Ressourcen ein starker Partner zu sein ...

7 Übertragbarkeit:

Die hier beschriebenen „Eckpfeiler“ der pädagogischen Arbeit können für Kitas in vergleichbaren Stadtteilen eine Anregung sein, ohne dass jedes Element eins zu eins übertragen werden kann oder sollte. Besonders wichtig sind die folgenden Grundprinzipien:

- Sich auf die Lebenswirklichkeit der Familie einlassen und diese respektieren.
- Die Bildungsangebote an die jeweilige Zielgruppe, die jeweiligen Kinder anpassen.
- Keine Kinder abstempeln und „kategorisieren“, sondern an den Stärken und Ressourcen ansetzen, die jedes Kind hat.
- Sprechfreude und Begeisterungsfähigkeit vorleben und so auf die Gruppe übertragen.
- Für Erfolge sorgen!
- Bei den Eltern Interesse und Verständnis für die Bildungsarbeit wecken.

Dabei wünschen wir viel Erfolg!

Kontakt

Christian Brüning, Dipl. Heilpädagoge
Kita Regenbogenland, TfK der Lebenshilfe Wanne-Eickel GmbH
Friedrich-Brockhoff-Straße 23
44653 Herne
Tel.: 0 23 25/97 70 30
E-Mail: regenbogenland@lebenshilfe-wanne-eickel.de
Internet: www.lebenshilfe-wanne-eickel.de

M**Materialien und weiterführende Informationen**

- **M1:** Internetadressen
- **M2:** Literatur
- **M3:** Überblick über die acht Einheiten der Musikzwerge
- **M4:** Ausschnitte aus dem Anamnesebogen

M1**Internetadressen**

Informationen zum FuN-Programm finden Sie unter www.praepaed.de.

M2**Literatur**

Das Zitat auf Seite 49 ist entnommen aus: Rempe, K. (2009): Praxis der Psychomotorik 5. Dortmund: Verlag modernes Lernen, S. 93.

- Schrader, M. (2007): Mehr Verfügungszeit – Rollierende Nachmittagsbetreuung. – In: Kindergarten & Hort erfolgreich leiten. Ausgabe 2. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Schingen, B. (2007): Fußball ist unser Leben – Kooperation zwischen Kindergarten und Fußballverein. – In: Kindergarten & Hort erfolgreich leiten Ausgabe 2. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Rösner, I. (2009): Sprachförderung – spielerisch und alltagstauglich. – In: Kindergarten & Hort erfolgreich leiten, Ausgabe 9. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Greulich, B. (2009): Täglich ein gesundes Frühstück – Gesundheitsmanagement. – In: Kindergarten & Hort erfolgreich leiten, Ausgabe 8. Olzog Verlag, www.olzog.de

M3**Überblick über die acht Einheiten der Musikzwerge****1. Einheit:**

- Kreistanz
- Bienenspiel
(die Fachkraft spielt ein für die Ohren angenehmes pentatonisches Glockenspiel)
- freie Bewegung zur Musik mit Chiffontüchern (Musik von Klassik über Tango bis Dancefloor)
- Stopp-Tanz
(ein Pädagoge spielt auf den Bongos)
- Abschlusslied
(gesprochen: „1, 2, 3 und 4, wir sind ja noch immer hier. 5, 6, 7, 8, jetzt wird aber Schluss gemacht. Auf Wiedersehen!“)

2. Einheit:

- Kreistanz
- Bienenspiel
(Kinder übernehmen jetzt die improvisierte Begleitung auf dem Glockenspiel)
- freie Bewegung zur Musik mit Chiffontüchern (Musik von Klassik über Tango bis Dancefloor)
- Stopp-Tanz
(Kinder spielen auf den Bongos)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

3. Einheit:

- Kreistanz
- Bienenspiel (siehe 2. Einheit)
- König Tinizong
(Sprechgesang: „Großer König Tinizong mit dem großen Zaubergong, ach, so sag uns bitte nun: Was dürfen wir heut für dich tun, großer Tinizong?“)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

4. Einheit:

- Kreistanz
- König Tinizong (siehe 3. Einheit)
- Stopp-Tanz
(Kinder spielen auf den Bongos)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

5. Einheit:

- Kreistanz
- Vorstellen neuer Instrumente
(Bongos und verschiedene Djemben, für jedes Kind ist ein Instrument vorhanden, Materialeigenschaften besprechen, ausprobieren und abwechseln. Die Fachkraft bringt Ideen zu Tierimitationen ein, z.B. gleichmäßiges festes Schlagen für die Elefanten usw., siehe Text oben)
- Dirigenten-Spiel: Jeweils ein Kind zeigt mit Handbewegungen, wie das „Orchester“ spielen soll.
- König Tinizong (siehe 3. Einheit)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

6. Einheit:

- Kreistanz
- Wiederholung und Vertiefung des Spiels auf den neuen Instrumenten
- Dirigenten-Spiel (siehe 5. Einheit)
- Stopp-Tanz
(Die Fachkraft spielt schnell für schnelle Bewegungen und langsam für langsame Bewegungen, dann übernehmen Kinder das Instrument. Kombination mit den erarbeiteten Tierimitationen: Anstatt zu tanzen, müssen sich nun alle wie Elefanten, Pferde usw. bewegen.)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

7. Einheit:

- Kreistanz
- Dirigenten-Spiel (siehe 5. Einheit)
- Stopp-Tanz (siehe 6. Einheit)
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

8. Einheit:

- Kreistanz
- Aufnahme (entweder aus den erarbeiteten Klängen für die Tiere eine Klanggeschichte erstellen oder individuelle Aufnahme eines eigenen Stückes nach Art des Dirigenten-Spiels)
- Spiel nach Wunsch aus einer der vorausgegangenen Stunden
- Abschlusslied (siehe 1. Einheit)

Diese Auflistung gibt einen beispielhaften Ablauf der Einheiten wider. An einigen Stellen sind jedoch „Lücken“ eingebaut, die genutzt werden, um die jeweiligen Stunden an die Gruppe anzupassen und um eigene Ideen oder Vorschläge der Kinder einfließen zu lassen. So haben die Fachkräfte im „Regenbogenland“ beispielsweise zur Abschluss-Stunde eigene Instrumente (Klarinette und Kontrabass) mitgebracht.

M4

Ausschnitte aus dem Anamnesebogen
(insgesamt sieben Seiten)

Qualitätsentwicklung • Kitas der Lebenshilfe Wanne-Eickel e. V.



Aufnahmebogen für Kinder

Zum Kind: ♂ ♀

Datum: _____

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Adresse: _____

Pflegekind / Adoptivkind Seit: _____

Nationalität: _____

Aufnahmedatum: _____

Kinderarzt: _____

Krankenkasse: _____

Regelplatz: Integrativer Platz:

Grund/Diagnose: _____

Pflegestufe: ja nein Welche: _____ Beantragt: Schwerbehindertenausweis: ja nein Prozentangabe: _____Familienkonstellation:Geschwister: nein ja

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Im Haushalt leben: Mutter Vater Sonstige Personen: _____Wichtige Bezugspersonen außerhalb der Familie (Oma, Opa, Nachbar usw.):

(Die folgenden Inhalte dienen als Anhaltspunkte für das Gespräch und sollten nicht Punkt für Punkt abgefragt werden.)

Schwangerschaft/Geburt:

- Krankheit/Klinikaufenthalt/Medikamente: _____
- psychische/physische Belastung: _____
- Wurde während der Schwangerschaft geraucht? ja nein
- Wurde während der Schwangerschaft Alkohol getrunken? ja nein
- Geburt in der _____ Schwangerschaftswoche
- Geburtsverlauf: spontan Kaiserschnitt
- Komplikationen während der Geburt (Nabelschnur um den Hals, Saugglocke, Steißlage): _____
- Komplikationen nach der Geburt (Frühgeburt, Gelbsucht, Stoffwechselerkrankung usw.): _____

Erste Zeit zu Hause:

- Stillen Flasche
- Wenn Stillen, wie lange? _____
- Schwierigkeiten beim Trinken: _____
- Ab wann feste Nahrung? _____
- Häufiges Schreien (z.B. Dreimonatskoliken): _____
- Besonderheiten: _____

Motorische Entwicklung:

- Drehen: ja nein Alter: _____
- Robben: ja nein Alter: _____
- Krabbeln: ja nein Alter: _____
- Hochziehen/Stehen: ja nein Alter: _____
- Allein laufen: ja nein Alter: _____

Schlafgewohnheiten:

- Anzahl der Stunden: _____ Fester Schlafrhythmus: ja nein
Durchschlafen: ja nein manchmal
Mittagsschlaf: ja nein manchmal

Sprachentwicklung:

Muttersprache: _____ Zweitsprache: _____

Wann erste Wörter? _____

Wann Mehrwortsätze? _____

Altersentsprechende Sprachentwicklung: ja nein Nuckeln am Daumen: Nuckeln am Schnuller:

Besonderheiten: _____

Spielverhalten:

Was/Womit spielt/beschäftigt sich das Kind gerne? _____

Spielt allein mit Erwachsenen ► Kontakte zu anderen Kindern: ja nein wenig

► Fernsehen (wie viel?)/Lieblingssendung: _____

► Lässt es sich gern vorlesen?/Lieblingsbuch: _____

Besondere Vorlieben/ Wahrnehmung:

Vorlieben (z.B. Musik, Materialien): _____

► Matschen (Fingerfarbe, Sand, Kleister) ja nein ► Schaukeln: ja nein ► Dreirad fahren: ja nein ► Rennen: ja nein ► Barfuß gehen: ja nein

► Mag das Kind

– Baden: ja nein – Eincremen: ja nein – Kämmen: ja nein – Nägel schneiden: ja nein

► Wie lässt sich das Kind beruhigen? _____